

blieb, beeilte ich mich. Als ich mir das Gesicht abwusch, hörte ich Vivian abermals schreien, wobei es seltsamerweise klang, als schrie sie mich nicht *an*, sondern als schimpfe sie über mich. Mit einem Handtuch um die Taille trat ich noch tropfend in den Flur. Gott ist mein Zeuge, ich war nicht länger als sechs Minuten im Bad.

Wieder rief Vivian laut etwas, und ich brauchte eine Sekunde, um zu begreifen, dass sie auf allen vieren in ihr Handy brüllte, ich sei UNTER DER BLÖDEN DUSCHE!, UND WAS ZUM HENKER DENKT SICH DIESER IDIOT DABEI? Idiot war übrigens noch der netteste Ausdruck, mit dem sie mich bedachte. Was ich nicht wusste, war, dass der Abstand zwischen den Wehen mittlerweile nur noch zwei Minuten betrug und sie außerdem Rückenwehen hatte. Die sind entsetzlich schmerzhaft, und plötzlich stieß Vivian einen so kraftvollen Schrei aus, dass er durch unser gesamtes Wohnviertel in

Charlotte, North Carolina, hallte, ein ansonsten friedliches Fleckchen.

Keine Sorge, daraufhin schaltete ich noch einen Gang höher und sprang ohne mich abzutrocknen in meine Kleider. Auf dem Weg zum Auto stützte ich Vivian, ohne zu kommentieren, dass sie ihre Fingernägel in meinen Arm grub. Wie der Blitz saß ich am Steuer und fuhr los.

Die Wehen hatten immer noch denselben Abstand, als wir in der Klinik ankamen, wegen ihrer starken Schmerzen wurde Vivian dennoch direkt in den Entbindungssaal gebracht. Ich hielt ihre Hand und versuchte, sie beim Atmen zu unterstützen – allerdings begleitet von einigen deftigen Äußerungen ihrerseits über mich und wohin ich mir *das verdammte Atmen stecken* könne, bis der Anästhesist eintraf. Zu Beginn der Schwangerschaft hatte Vivian hin und her überlegt, ob sie eine PDA wollte, und sich schließlich zögerlich dafür entschieden, was jetzt

ein Segen war. Sobald die Wirkung des Medikaments einsetzte, waren die Schmerzen erträglicher, und Vivian lächelte zum ersten Mal, seit sie mich geweckt hatte.

Dann war es so weit. Schwestern wurden gerufen, die mit ruhiger Professionalität alles vorbereiteten. Dann forderte der Arzt meine Frau unvermittelt auf zu pressen.

Bei der dritten Kontraktion drehte er plötzlich seine Handgelenke wie ein Zauberer, der einen Hasen aus dem Hut zieht, und schon war ich Vater.

Einfach so.

Unsere Tochter wurde untersucht, und obwohl sie leicht anämisch war, hatte sie zehn Finger, zehn Zehen, ein gesundes Herz und offensichtlich eine funktionierende Lunge. Ich erkundigte mich nach der Anämie, aber der Arzt sagte, das sei kein Grund zur Sorge, und dann wurde unser Baby gewaschen und gewickelt und meiner Frau in die Arme gelegt.

Genau wie vorhergesehen, wurden den ganzen Tag lang Fotos geknipst, nur schien sich seltsamerweise hinterher niemand für mein Aussehen darauf zu interessieren.



Man hört ja manchmal, Babys sähen bei ihrer Geburt entweder aus wie Winston Churchill oder wie Mahatma Gandhi. Da die Haut meiner Tochter infolge der Anämie einen grauen Farbton hatte, war mein erster Gedanke allerdings, dass sie Yoda ähnelte, ohne die Ohren natürlich. Ein wunderschöner Yoda, wohlgemerkt, ein atemberaubender Yoda, ein so liebenswerter Yoda, dass mein Herz beinahe zerbarst, als sie meinen Finger umklammerte. Ein paar Minuten später kamen meine Eltern, und in meiner Nervosität und Aufregung ging ich ihnen entgegen und sagte das Erste, was mir in den Sinn kam.

»Wir haben ein graues Baby!«

Meine Mutter sah mich an, als hätte ich den Verstand verloren, während mein Vater sich in den Ohren bohrte, als wären sie möglicherweise verstopft und beeinträchtigten sein Gehör. Ohne meinen Kommentar weiter zu beachten, betraten sie das Zimmer, in dem Vivian mit seligem Gesichtsausdruck unsere Tochter im Arm hielt. Bei ihrem Anblick fand ich, dass dies das zauberhafteste kleine Mädchen der Weltgeschichte sein musste. Natürlich glauben das alle frischgebackenen Väter von ihren Kindern, aber Tatsache ist, es kann nur ein Kind geben, das wirklich das zauberhafteste der Weltgeschichte ist, und ich wunderte mich insgeheim, dass nicht jeder im Krankenhaus hereinkam und meine Tochter bestaunte.

Meine Mutter trat ans Bett und beugte sich weit vor, um sie besser sehen zu können.

»Habt ihr euch schon für einen Namen entschieden?«, fragte sie.

»London«, antwortete meine Frau, ohne die